

grund des Bundes. Das Ethos des Bundes ist ein Ethos der Antwort; die Ethik des Bundes eine Ethik des Dialoges.

Kap. 2 (Grundsatzklärung und Einzelbestimmungen) lenkt die Aufmerksamkeit auf den Geist und den Buchstaben des Gesetzes. Jener liegt im Grundsätzlichen, dieser birgt Gefahren in sich. „Wenn sich die positiven Gesetze übermäßig vermehren, so wird dadurch die ganze Sittlichkeit des Bundes verdrängt, weil die Errichtung einer – im Falle Israels sakralen – Ordnung auf Kosten der Grundsatzklärung zum letzten Ziel wird. Das ist der Triumph einer Institution über den Geist. Die Religion wird zur ‚Zunft‘, die Sittlichkeit zum Legalismus.“ (89 f.)

In Kap. 3 (Segens- und Fluchformeln) wird u. a. offenbar, daß der Segen für den Gehorsam verheißen ist, nicht für die reine Beobachtung.

Im 4. Kapitel (Theozentrische und mitmenschliche Ethik) zeigt der Autor eine wesentliche Verschiedenheit zwischen dem Sinaiprotokoll und den hethitischen Vasallenverträgen auf: Diese wurden zwischen Fürsten geschlossen, nicht zwischen Völkern. Der Bund im AT ist aber unmittelbar gemeinschaftsbezogen, zwischen Gott und seinem Volk. Das Israel Gottes geht dem rein materiellen Israel vor und gibt ihm Sittlichkeit und religiöse Weihe. Eine Tiefenschau in die inneren Dimensionen göttlicher Heilsökonomie, ein Stück biblischer Theologie, neu gesehen und von großer Aktualität ist hier geboten.

LOHFINK NORBERT, *Bibelauslegung im Wandel*. Ein Exeget ortet seine Wissenschaft. (240.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1967. Leinen DM 16.80.

„Die katholische Bibelauslegung ist im Wandel. Doch wenn man dieses Wort schon ausspricht, wie es der Titel dieses Buches tut, dann ist man auch verpflichtet, genau zu sehen, was sich nun wirklich wandelt und was in all dem Wandel bleibt, ja neu und stärker aufleuchtet.“ (11.) Dieser Aufgabe, immer aufzuzeigen, wo die Grenzen liegen zwischen Zeitbedingtem und zeitlos Gültigem in der Bibel, weiß sich Lohfink verpflichtet, und ihr dienen die hier gesammelten Vorträge. Dankenswert ist dabei das Bekenntnis, daß das neugewonnene Licht auf der einen Seite oft die Verlagerung des Dunkels auf die andere Seite zur Folge hat. Richtig betont Verf., daß es bei aller historischen und archäologischen Bemühung primär um die Aussage der Bücher gehe. Wird der Horizont des Menschen von damals mit dem eigenen heutigen Horizont verschmolzen, dann hat die Bibelwissenschaft ihren Sinn erfüllt. „Bibelwissenschaft ist Auslegung.“ (69.) Die historische Frage ist dabei trotz allem sekundär, und das macht „das bleibend Fragmentarische und stets vom

Dunkel Durchsetzte der historischen Forschung leichter tragbar“. (70.) Zur näheren Kennzeichnung des Anliegens des Buches seien einige Themen bzw. Titel der hier abgedruckten Vorträge genannt: Bibelwissenschaft nach dem Konzil, Erkenntnisfindung und Erkenntnisfortschritt in der Theologie, zur historisch-kritischen Methode, die ersten Kapitel der Bibel nach der Intervention der Naturwissenschaft, die 10 Gebote ohne den Berg Sinai, die historische und christliche Auslegung des Alten Testaments u. a.

Wenn Lohfink es hier unternommen hat, seine Wissenschaft (= Bibelauslegung) zu orten, so scheint ihm dies für sich selber und für seine Hörer bzw. Leser gelungen zu sein. Besonders zeitgemäß finden wir den Hinweis: „Das normale Kontrollinstrument der Theologie ist die öffentliche, wissenschaftliche Diskussion. In einer dynamisch gewordenen Wissenschaft ist sie das sicherste Mittel zur Selbstkorrektur. Sie setzt die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung voraus.“ (9.) Unter anderen Mitteln nennt er die Reflexion jedes Wissenschaftlers über die von ihm angewandten Methoden und die Kommunikation mit einem breiten Publikum. Diese gehört in der Theologie dazu (in anderen Wissenschaftszweigen nicht). Denn die Theologie ist ja nicht nur Auslegung der Bibel, sondern auch Auslegung des Glaubens der Kirche, also des Glaubens aller Gläubigen (10). Eine Menge kostbarer Erkenntnisse leuchtet aus diesem Buch. Wer es im Sinne des Autors nimmt „als Sammlung von Fragen, Vorschlägen und Selbstprüfungen, aus sachgegebener Notwendigkeit vor dem Forum von Nichttheologen ausgesprochen“ (11), wird ihm seinen Beifall nicht versagen dürfen.

JUNG CARL GUSTAV, *Antwort auf Hiob*. (143.) 4. revidierte Aufl. Rascher-Verlag, Zürich 1967. Paperback sfr. 7.80.

Antwort auf Hiob. Jung gibt sie nicht als Schrifttheologe, sondern vom Standpunkt der Psychologie und Psychiatrie und bringt dabei Aspekte, mutmaßliche Zusammenhänge, manchmal phantastische Kombinationen von staunenerregender Kühnheit. Wenn er in seinem Jahwebild das Numinose, Unheimliche, Furchtbare verbindet mit dem Bilde vom großen Liebenden, vom Helfergott, „Jahwe ist beides: Verfolger und Helfer in einem“ (14), so kann der Theologe streckenweise mit ihm konform gehen. Aber auch dort, wo der Theologe anders sieht, bleibt die Lektüre des Buches interessant und spannungsgeladen, ja sie führt ebengerade dort manchmal zu vertieftem Verständnis. Und wenn nach Jung das Böse wie das Gute in Jahwe ist (14), wenn sich hier eine *complexio oppositorum* findet und Hiob „Hilfe von Gott gegen Gott“ erwartet (124), so mag das gemäß der Vaterunserbitte „und führe uns nicht in Versuchung“ vom Christ-